

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 31 (1934)

Artikel: Das Gürbetal : eine landeskundliche Studie
Autor: Leuenberger, W.
Kapitel: Zusammenfassung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenfassung

Zum Schlusse sei versucht, die Hauptergebnisse unserer Arbeit in kürzester Form zusammenzufassen.

I. Teil

Die Landschaft als natürliche Grundlage der Besiedlung und Bewirtschaftung.

1. Das Gürbetal bildet als Einzugsgebiet der Gürbe samt dem ihm organisch angeschlossenen Stockental eine landschaftliche Einheit. Diese Einheit liegt begründet in der Oberflächengestaltung, zudem aber auch in der Gleichartigkeit der Wirtschaftsform und verkehrsgeographischen Beziehungen.

2. Entsprechend seiner Lage als Grenzlandschaft zwischen Voralpen und tieferem Mittelland, gehört es zur Hauptsache zum höheren Molasseland und hat nur in seinem südlichen Abschnitt im Gebiet der Stockhornkette Anteil am Mesozoikum der nördlichen Kalkalpenzone. Von grösster Bedeutung ist die sozusagen lückenlose Bedeckung der gesamten Landschaft mit glazialen Ablagerungen, wodurch die Fruchtbarkeit des Bodens bedingt wird. Die für die Oberflächengestaltung bedeutenden Einwirkungen und Nachwirkungen der Eiszeit (Diluvium und Alluvium) treten uns im weitem auch entgegen in zahlreichen Trockentälern, Rundhöckern, Terrassen und Mooren.

3. Nach der Oberflächengestalt lässt sich das Gürbetal in die folgenden sich morphologisch voneinander unterscheidenden Teilgebiete gliedern:

Becken von Belp
Eigentliches Gürbetal bis Pfandersmatt
Oberes Gürbetal
Stockental
Belpberg
Sattel von Kirchdorf
Drumlinlandschaft von Amsoldingen
Längenberg
Gurnigelvorland.

4. In den geologischen und morphologischen Verhältnissen liegt der günstige Wasserhaushalt und damit eine geordnete Versorgung mit Quellwasser begründet. Besondere geologische Verhältnisse im Quellgebiet der Gürbe (Flyschzone des Gurnigels) haben in Verbindung mit reichen Niederschlagsverhältnissen der Stockhornkette das Haupttal während Jahrhunderten mit Ueberschwemmungen heimgesucht und zur Anökumene gemacht. Erst die Gürbekorrektion hat eine vollständige Kultivierung des ausgedehnten Talbodens ermöglicht. Im Zusammenhang mit der Korrektion der Gürbe wurden hier zudem grosszügige Entwässerungs- und Güterzusammenlegungswerke durchgeführt.

II. Teil

Die Siedlungen und ihre Beziehung zu den natürlichen Faktoren.

1. Für die Anlage der Siedlungen sind vor allem topographische Lage, Vorkommen von Wasser, Klima und Verkehrslage von ausschlaggebender Bedeutung. Die Siedlungen des Gürbetales lassen sich zur Hauptsache gruppieren nach:

Talbodensiedlungen
Hangsiedlungen
Höhensiedlungen
Muldensiedlungen
Nischensiedlungen
Terrassensiedlungen.

Die klimatische Beeinflussung der Siedlungsplätze kommt vor allem in der Bevorzugung der Südhänge (resp. Meidung von Nordhängen), dem Aufsuchen von Windschuttlagen und der zerstreuten Hof-siedlungsweise auf den Höhen zum Ausdruck. Der siedlungsfördernde Einfluss durch Strasse und Bahnlinie tritt im Haupttal am deutlichsten in Erscheinung. Strasse und Eisenbahn wirken bestimmend auf Siedlungsgrösse und Siedlungsdichte, ebenso auf das Tempo des Siedlungswachstums (Stationsquartiere) und dessen Orientierung.

2. Siedlungsformen unserer Landschaft sind Hof, Weiler und Dorf, wobei die Hof- und Weilersiedlungen die Dorfsiedlungen zahlenmässig weit überragen. Trotzdem beträgt die Dorfbevölkerung 41,5 % der Gesamtbevölkerung. Unter den Weilern und Dörfern erscheint der Typus der Haufensiedlung (Haufenweiler und Haufendorf) am häufigsten. Weiler und Hof erreichen ihre grösste Verbreitung in den orographisch am reichsten gestalteten Land-

schaftsteilen, die Dörfer treffen wir mit wenigen Ausnahmen in den tieferen Tallagen. Sie sind ohne Zweifel die ältesten Siedlungsplätze des Gürbetales.

3. Der Einheitlichkeit der agrikolen Bewirtschaftung entspricht die Einheitlichkeit der Hausformen. Vorherrschend ist das Berner Bauernhaus, das sowohl als Riegbau (besonders im Talboden, auf dem Plateau von Kirchdorf und in der Drumlinlandschaft) wie als Ständerbau auftritt (Längenberg, Gurnigelvoraland, Stockental). Bemerkenswert ist die Abnahme der Grössenverhältnisse der Bauernhäuser von Nord nach Süd und das häufige Auftreten des alpinen Tätschhauses im obern Gürbetal und Stockental.

4. Die dichteste Bevölkerung wies das Gürbetal um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Impuls für die Erreichung dieses Bevölkerungsstandes war der Umschwung in der Landwirtschaft im 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts. Von 1754 bis 1850 wuchs die Bevölkerung des Gürbetales um 153 %, während ihre Zahl seit 80 Jahren vollständig stagniert. Die Volksdichtekarten von 1850 und 1930 zeigen zudem eine deutliche Verschiebung der Bevölkerungsmasse, eine Verdichtung im Haupttal (vor allem gegen Belp), Entvölkerung auf den Höhen und verkehrsabgelegenen Gebieten. Der Grund liegt in der Uebersättigung der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in der Revolution im Verkehrswesen und der einsetzenden Industrie. Sonderbar mutet die Tatsache an, dass trotz dem Bevölkerungsstillstand gleichzeitig verschiedenerorts ein erhebliches Siedlungswachstum zu konstatieren ist. Dies ist deshalb möglich, weil sich die Entvölkerung zum grossen Teil innerhalb von Familie und Wohngebäuden abspielte.

III. Teil

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Gürbetal und ihre Beziehungen zu Landschaft und Siedlungen.

1. Die Landwirtschaft des Gürbetales stand bis ins 18. Jahrhundert hinein zur Hauptsache unter den Zwangsverhältnissen der alemannischen Dreifelderwirtschaft. Die damalige Wirtschaftsform belegen noch heute zahlreiche Flurnamen und an einigen Orten die noch bestehende grosse Bodenzerstückelung. Kennzeichen der alten Wirtschaftsweise war das Vorherrschen des Ackerbaus und damit des Getreidebaus. Dieser bedingte das Vorkommen zahlreicher Mühlenbetriebe, so wie sich an den Anbau von Oel- und Gespinstpflanzen die Betriebe der Oelmühlen, der Reiben und Stampfen knüpften. Der Uebergang zur einseitigen Graswirtschaft

hat diese Gewerbe fast vollständig zum Verschwinden gebracht. Ihre weitem Folgen sind die bedeutende Vermehrung des Viehstandes und die Entstehung von zahlreichen Käsereien.

2. Entsprechend seinem agrikolen Charakter fehlt dem Gürbetal eine besondere gewerbliche oder industrielle Tätigkeit beinahe ganz. Mit der Grösse des Waldareals des Gurnigelgebietes stehen einzig seit altersher die zahlreichen Sägereien in Beziehung, mit den neuzeitlichen Kabiskulturen des eigentlichen Gürbetales die Sauerkrautfabriken.

3. In gleicher Weise stehen Handel und Verkehr im Dienste der Landwirtschaft, denn dem Gürbetal fehlt als «Aussenseiter» der Durchgangsverkehr. Diese Verkehrs isolation ist schuld an der Konstanz der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der Langsamkeit der Umschichtungsvorgänge.

*

Wohl kaum in einer andern Landschaft des Schweizerlandes sind, wie im Gürbetal, in einem Zeitraum von fünf Jahrzehnten so viele Kulturwerke von Bedeutung zur Durchführung gelangt, wie es

die Gürbekorrektion,
die Entsumpfungswerke,
die Güterzusammenlegungen und
die Gürbetalbahn

beweisen.

Ihre Wirkungen treten bereits vielgestaltig in der Landschaft in Erscheinung und haben im allgemeinen dem Gürbetal zum Segen gereicht.



